Feuilleton

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **15 (1932)**

Heft 21

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

schlimmster Sorte, enthüllt aber gerade als solche einesteils die bodenlose Verständnislosigkeit der geistlichen Führer für kulturelle Zusammenhänge (Ursachen, Wirkungen, Notwendigkeiten), anderseits die fürchterliche Angst der Kirche vor der stetig zunehmenden freigeistigen Bewegung.

In dem Pamphlet ist selbstverständlich Russland der Sündenbock. Dort «wütet seit Jahren die grausamste Christenverfolgung», im Kalender stehen sogar die Namen der Heiligen nicht mehr !! 's ist wirklich zum Weinen. — «Die grauenhaften Folgen der Erziehung ohne Gott sind Trunksucht, Grausamkeit, Selbstmord, sittliche Verirrungen schrecklichster Art unter der Jugend.» «Und von Russland aus wälzt die Gottlosenbewegung wie eine neue Sündflut ihre wüsten Wogen durch alle Länder der Erde.» Selbst in unserer lieben, kleinen, ach so traditionsseligen Schweiz «bestehen Vereinigungen, welche den Kampf gegen die Religion zu ihrer Hauptaufgabe machen und mit allen möglichen Mitteln ihr Ziel zu erreichen trachten». — Schrecklich!

Als Schrittmacher der materialistischen Weltauffassung wird von den Bischöfen «die Irrlehre des *Laizismus*» gebrandmarkt, der «darin besteht, dass er alle Gebiete des menschlichen Lebens, Schule, Gesetzgebung, Wissenschaft, Ehe, Familie und Wirtschaftsleben vom Christentum loszureissen sucht». «Und ein ungeheures Trümmelfeld war die naturnotwendige Folge dieser Totengräberarbeit, welche den Bau der menschlichen Gesellschaft auf die Sandkörner und das Schwemmland blinder Leidenschaft, anstatt auf den Felsen göttlicher Wahrheit hinstellt.» «In ihrer Torheit haben manche unserer Zeitgenossen den Quell lebendigen Wassers verlassen ... Finsterstes Dunkel ist für sie aufbewahrt. Sie führen hochtrabende und hohle Reden und locken durch fleischliche Lüste und Ausschweifungen jene an sich, die sich eben erst vom Wandel im Irrtum abgewendet haben.» Und so weiter.

Lacht, Gesinnungsfreunde, über diese hohlen, frömmlerischen Salbadereien, lacht, und dann wollen wir drüber nachdenken, wer schuld daran ist, dass es eine «Gottlosenbewegung» gibt.

Zum vornherein sei's gesagt«: *Die Kirche selber* ist schuld. Nicht sie allein; Kulturströmungen lassen sich nicht von einer einzigen Ursache her erklären; aber es liegt auf der Hand, dass es ohne organisierten Glauben keinen organisirten Unglauben gäbe; die Ungläubigen mussten sich organisieren, um sich des Glaubenszwanges zu erwehren. Zwar ist da und dort die Glaubens- und Gewissensfreiheit verfassungsrechtlich garantiert, sodass es als eine Entstellung der Tatsachen erscheinen könnte, wenn man von Glaubenszwang spricht. Man werfe aber bloss einen Blick auf das Papen-Hindenburg-Deutschland, und man weiss, was es mit der Glaubensfreiheit auf sich hat.

Der Marxist wird ungeduldig und entgegnet: Es handelt sich gar nicht um den Glauben; der Kirche ist es gleichgültig, was der Mensch glaubt; wenn er nur dergleichen tut, als ob er glaube und sich duckt; das Aufkommen des Unglaubens ist wirtschaftlich bedingt.

Einverstanden. Aber auch der Glaube ist wirtschaftlich bedingt, das Elend peitscht die Massen in die Kirche, der Glaube an ein besseres Jenseits ist die verzweiflungsvolle Flucht vor dem Jammer des Diesseits. Der Mensch wirft sich den Götzenbildern in den Kirchen flehend zu Füssen, wenn er keinen Menschen mehr weiss, der bereit und noch imstande ist, ihm zu helfen. Man besuche katholische Kirchen ausserhalb des Gottesdienstes; es ist erschütternd, die Unglücklichen zu sehen, die hier Zuflucht suchen, weil die Menschen, die «nächstenliebenden» Christen, in der gegenseitigen Hilfe so jämmerlich versagen.

Es ist längst eine Binsenwahrheit geworden, dass die Kirche vom Elend lebt, dass Kriege, wirtschaftliche Krisen, Naturkatastrophen wie belebende Einspritzungen auf sie wirken und dass sie deshalb alle diese Vorkommnisse mit dem Glorienschein der göttlichen Sendung umgibt. Allein, die *eine* Ursache kann verschiedene Wirkungen auslösen: Wenn die Not die einen *beten* lehrt, so lehrt sie die andern *denken!* Es ist nicht zu vergessen: wir leben im Zeitalter der allgemeinen Volksbildung und des Weltverkehrs; die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung sind kein noli me tangere («Rühr mich nicht an») einer bevorzugten Kaste mehr; der geistige Gesichtskreis des einfachen Arbeiters von heute *kann* ungeheuer weiter sein als der eines gebildeten Patriziers vor zweihundert Jahren; Lesen, Schreiben und Rechnen (die unumgänglichen Grundfertigkeiten zur Teilnahme am geistigen Leben) werden ihm sogar zwangsweise beigebracht. Demzufolge ist die Masse keine Herde im mittelalterlichen Sinne mehr; sie ist durchsetzt von Menschen, *die nach dem Wege fragen.* Sie fragen nach der Ursache des Elends auf der einen, des Wohlbehagens und Reichtums auf der andern Seite, sie empfinden die ungeheuerliche Zwiespältigkeit als in höchstem Masse ungerecht; sie setzen dem Zustand der «vollkommenen» Ungerechtigkeit und Lieblosigkeit den Gott gegenüber, der alle guten Eigenschaften in Vollkommenheit besitzen, der der allmächtige, allgütige Schöpfer-, Schicksals- und Richtergott sein soll und fragen sich, wie sich das zusammenreime. Sie besehen sich die Geschichte der Kirche, die in ihrer Blutrünstigkeit zu der von der Kirche vertretenen Religion der Liebe in seltsamem Widerspruche steht.

Feuilleton.

Katholische Stellungnahme zur Gottlosenbewegung.

Dr. Richard Gutzwiller, akademischer Seelsorger, hat in der Sammlung «Zeitfragen» (Volksvereinsverlag Luzern) eine kleine Schrift herausgegeben, betitelt: «Zur Gottlosenbewegung», in der er die russische Gottlosenbewegung illustriert und damit auch auf die Freidenkerorganisationen in Deutschland und in der Schweiz zu sprechen kommt. Natürlich ist die Schrift katholisch, was schon verschiedene Entstellungen und bewusste Täuschungen verzeihlich macht. Immerhin muss man dem Verfasser, gegenüber katholischen Hetzblättern, eine ungewöhnlich grosse Sachlichkeit zugestehen. Wir können uns hier aus Raummangel leider nicht näher auf den Inhalt der Schrift einlassen, sondern begnügen uns mit einigen Bemerkungen zum Schlusskapitel «Unsere Stellungnahme». Er schliesst die Betrachtungen über die Gottlosenbewegung mit folgendem Satze: «Die Gotlosenbewegung ist somit etwas, das sich nicht in weiter Ferne abspielt und dem wir mit stoischer Ruhe zusehen könnten, sondern der Wellenschag der Bewegung ist bereits in unser Land gedrungen und so sind wir gezwungen, Stellung zu nehmen.» In seiner «Stellungnahme» fordert Gutzwiller als erstes: Verständnis. Er meint, wer den Gegner kennt und versteht, ist ihm schon halbwegs gewachsen. Es ist darum wichtig, in das innere Verständnis dieser Gottlosenbewegung etwas einzudringen: Es liegt in ihr vorerst *etwas Natürliches:* Bewegungen von so gewaltigem Ausmass, die mit einer derart elementaren Wucht durchbrechen, sind nicht über Nacht gekommen. Sie sind das Abfliessen lange aufgestauter Wasser, das Ausbrechen gewaltsam unterdrückter Kräfte.

Sie sind Reaktionen auf frühere unmögliche Zustände. So ist auch die Gottlosenbewegung zu einem grossen Teil Reaktion nicht gegen die Religion als solche, sondern gegen eine Religion, die mit andern rein menschlichen, zeitbedingten, heute überholten Dingen verknüpft und verquickt war.» — Zur Belegung, dass der Kampf weniger der Religion als ihrem drum und dran gelte, kommt er auf Russland zu sprechen, wo die Religion mit dem politischen Zarentum eins gewesen sei. Er zieht daraus folgenden Schluss:

«Wo aber die Kirche sich zu eng verknüpft mit politischen Gebilden, lauft sie Gefahr, mit diesen zu fallen. Wo Bischöfe und Priester zu eng sich dem Hofstaat des Königs anschliessen, müssen sie gewärtigen, mit diesem ins Exil zu wandern. Das Frankreich des Roi très chrétien, das Oesterreich der apostolischen und das Spanien der katholischen Majestät sprechen eine deutliche Sprache. War es nicht das Scheusal Rasputin, das in der Mönchsgewandung und scheinbar als Diener der Kirche den Zarenhof völlig beherrschte? Kein Wunder, dass mit dem Abwerfen dieses politischen Regimes auch das Abschütteln der mit ihm verbundenen Religion erfolgte.»

Warum muss Gutzwiller auf Rasputin zu sprechen kommen? Hätte er nicht Beispiele aus seiner eigenen Kirche näher zur Hand? Wir können ihm aber nicht zumuten, dass er auf seine eigene Kirche mit den Fingern zeigt. Die Freidenkerorganisationen, oder wie sie neulich heissen, die Gottlosen, werden ihm diese Arbeit gerne ab-